Gábor Kerekes
Budapest

Das Motiv der Heimat in der modernen ungarndeutschen Literatur[1]

Abstract: In the modern literature of the Germans in Hungary, which exists since the 1970-ies, the motif of "Heimat" (in the meaning of country or/and region of origin) appears constantly. For "Heimat" stands Hungary as a whole and certain regions of the country in this time. After the political changes of 1989/90 Hungary as a whole as motif of "Heimat" disappears and from then on only regions, cities, villages and other local areas are described as "Heimat", but the description changes from the former idealistic view to a more critical one. Interestingly Germany – which is the "old Heimat" of the Germans in Hungary – appears only marginally in this literature and never as an alternative home.
Keywords: Germans in Hungary, literature of the german national minority in Hungary, modern literature, motif of "Heimat", influence of politics on literature.

1. Einleitung

Die moderne ungarndeutsche Literatur kann man zu wesentlichen Teilen als eine Bekenntnisliteratur auffassen, die sich auch die Vertretung der Volksgruppe auf die Fahnen geschrieben hat. Das Ungarndeutschtum hat seine Heimat in Ungarn gefunden, dementsprechend ist es auch nicht weiter überraschend, wie häufig dieser Umstand in seiner Literatur gestaltet wird. Vorliegender Beitrag geht den Erscheinungsformen des Motivs Heimat in der modernen ungarndeutschen Literatur nach.

2. Die ungarndeutsche Literatur

Der Begriff ungarndeutsche Literatur steht für die in deutscher Sprache in Ungarn geschriebene Literatur, die in Ungarn schon seit Jahrhunderten existiert. Die moderne ungarndeutsche Literatur beginnt jedoch nach einer Pause des erzwungenen Schweigens nach dem Zweiten Weltkrieg

[1] Alle Übersetzungen der ungarischen Quellen stammen von Gábor Kerekes (G. K.).

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

im Jahre 1973 mit dem in der **Neuen Zeitung**, dem ungarndeutschen Wochenblatt Ungarns veröffentlichten Aufruf **Greift zur Feder**, der zum Einsenden deutschsprachiger literarischer Texte von Ungarndeutschen ermunterte. Das Ergebnis dieses Aufrufs und der auf ihn hin eingesandten Texte wurde die im Folgejahr veröffentlichte Anthologie **Tiefe Wurzeln**, die Werke von 13 Autoren enthielt und mit der die Geschichte der modernen ungarndeutschen Literatur beginnt.[2]

Im Rahmen dieses Beitrages sollen die Grenzen der ungarndeutschen Literatur auf die Weise abgesteckt, die Auswahl der als Grundlage für die Texte ausgewählten Autoren auf die Weise festgelegt werden, dass nur in deutscher Sprache verfasste Werke von in Ungarn aufgewachsenen, sozialisierten Autorinnen und Autoren Beachtung finden sollen, die sich selbst als Ungarndeutsche definieren und primär zum Ungarndeutschtum bekennen.

3. Das kulturelle Umfeld in Ungarn vor und nach der politischen Wende 1989/90

3.1. Bis 1989 – 1890

Zur Zeit des Neubeginns der ungarndeutschen Literatur stand im kommunistischen Ungarn die Forderung nach dem sozialistischen Realismus – leider nicht immer nur – theoretisch noch im Raum, welcher Begriff allerdings zu keiner Zeit auch nur annährend konkret definiert worden war. „Die höchste Stufe der Entwicklung der Kunst ist der sozialistische Realismus“, hieß es in den 1950er Jahren und danach immer wieder, weiterhin gehörte zu den Grunddogmen der Kulturpolitik der Satz „Literatur ist Ideologie“, weshalb die Kunst „in enger Verbindung mit dem Klassenkampf“ stehe und der Schriftsteller „aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft“ teilnehme (Horváth / Kosaras 1952: 10f.), wobei eine Nähe zur Volkstümlichkeit und in erster Linie Parteilichkeit unverzichtbar seien. Problematisch war für die Künstler, wenn sie der relativ schemenhaft niedergelegten Forderung des sozialistischen Realismus entsprechen wollten, dass sie den damaligen sozialistischen Alltag als besonders attraktiv darzustellen hatten, wodurch die in diesem Sinne entstandene Kunst vielmehr „als

[2] Vgl. Kerekes 2010.

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

paradiesischer Realismus, als Kunst der erlösten Welt“ (Szilágyi 1992: 7) bezeichnet werden konnte. Zugleich mussten die Künstler den Klassenkampf, die Auseinandersetzung mit den westlichen Staaten als einen Kampf zwischen Gut und Böse darstellen, in dem der Ausgang nur mit dem Sieg der sozialistischen Weltrevolution vorstellbar war. Die diese Vorgaben einhaltenden, (deshalb auch gezwungenermaßen) vereinfachenden Propagandawerke erhielten oft selbst von der Seite ihres Auftraggebers, der staatlichen Kulturpolitik, den Vorwurf, sie seien „schematisch“ (Gyarmati 2011: 231), während anderen, zumeist den anspruchsvollen Autoren das Fehlen von Parteilichkeit vorgeworfen wurde, wobei es Ironie des Schicksals ist, dass zu diesen letzteren auch solche Schriftsteller wie Tibor Déry und Gyula Illyés sowie der Philosoph György Lukács gehörten, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg in der Horthy-Ära Probleme mit der damaligen Zensur hatten.[3] Klar war nur, dass der so genannte „bürgerliche Realismus trotz aller großen Werte notwendigerweise von niederer Ordnung ist als der sozialistische Realismus“ (Horváth 1950: 37).

Im Bereich des ungarischen Verlagswesens war die Lage die Folgende: 1954 wurde die so genannte **Kiadói Főigazgatóság** [**Verlagshauptdirektion**] gegründet, deren Aufgabe es war, eine Kontrolle über die in Ungarn geplanten Buchveröffentlichungen auszuüben; sie existierte bis 1989, als sie sich schon selbst längst überlebt hatte. In den 35 Jahren ihrer Existenz erlebte sie den immer weiter voranschreitenden Verfall ihrer Position, herbeigeführt durch eine Vielzahl von Faktoren. So waren zwar alle ungarischen Verlage in staatlichem Besitz und wurden auch zur Propagierung der Literaturen der „sozialistischen Bruderländer“ sowie ideologisch als notwendig angesehener Bücher benutzt, doch im Laufe der Zeit – beginnend ab dem Ende der 1960er Jahre – sollten von den Verlagen auch finanzielle Gewinne erzielt werden. Dies führte dazu, dass immer mehr Verlage profitorientierte Bücher veröffentlichten – zu denen damals außer der internationalen Kriminal- (Christie, Chandler, Hammett, Simenon) und Science-Fiction-Literatur (Aldiss, Asimov, Clarke) auch die Werke der Autoren der klassischen Moderne – Joyce, Kafka, Musil, Proust u. a. –

[3] Ein Beispiel für eine Attacke gegen Lukács und Déry seitens des die Kulturpolitik Ungarns in der damaligen Zeit alleine bestimmenden Ministers für Volksbildung Révay (1950: 283 – 317).

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

gehörten, wie überhaupt die Werke von Autoren aus der westlichen Hemisphäre.

Nach dem Volksaufstand von 1956 begann die Staatspartei im Interesse der Stabilisierung ihrer Macht bereits 1957 mit der Einführung von kleinen Erleichterungen, die die Volksmassen dazu bewegen sollten, der neuen politischen Führung gegenüber weniger abweisend zu sein. Im Bereich der Kultur gehörte der Literatur von allen Kunstgattungen am deutlichsten die Aufmerksamkeit der neu organisierten Staatspartei und ihrer Gremien (Szőnyei 2012: 19). Bereits im Sommer 1957 beinhaltete ein Beschluss des obersten Leitungsgremiums, des Politbüros der Partei, das Prinzip, das später in Ungarn „die 3 T-s" genannt wurde und im Wesentlichen bis 1989 Geltung besaß, wobei die T-s für die ersten Buchstaben der ungarischen Wörter für „unterstützen" („támogat"), „tolerieren" („tűr") und „verbieten" („tilt") stehen, womit die Attitüde der Macht zu einzelnen Kunstwerken bezeichnet wurde. Die nur auf den ersten Blick als genau erscheinenden Formulierungen des Beschlusses (**Magyar Szocialista Munkáspárt határozatai és dokumentumai 1956-1962** 1973: 142) ermöglichten aber auf Grund ihrer Ungenauigkeit in der Alltagspraxis der Zensur einen ziemlich hohen Grad an Willkür in der Frage, welche Werke zu welcher Kategorie gerechnet werden sollten. Man erklärte zwar, es sei nicht die Aufgabe der Partei, als Schiedsrichterin in Fragen der Kunst aufzutreten – doch dies geschah in den folgenden Jahrzehnten immer wieder (Rainer 2010: 33).

Im konkreten Tagesgeschäft der Verlage spielte in dieser Zeit die bereits erwähnte **Verlagshauptdirektion** eine wesentliche Rolle bei der Kontrolle über die in Ungarn geplanten Buchveröffentlichungen. Sie besaß im Grunde die Funktion einer Zensurbehörde, mit der Aufgabe, zunächst unliebsame Werke auszusondern und deren Veröffentlichung zu verhindern. Damit sollten im Weiteren dann Autoren davon abgeschreckt werden, unerwünschte Werke überhaupt erst zu schreiben.

Konkret durchlief ein Manuskript bis zur Veröffentlichung sechs Stationen:

1. Die positive Meinung einer angesehenen Person, eines Autors oder Redakteurs war der erste Schritt, dem eine weitere positive Beurteilung – in schriftlicher Form – durch eine für die Staatsmacht politisch vollkommen unbedenkliche Person folgen musste.
2. Hiernach musste bei der Verlagshauptdirektion vom Verlag die Erlaubnis eingeholt werden, einen Vertrag mit dem Autor bzw. dem Übersetzer abschließen zu dürfen.

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

3. Auf Grund der Erlaubnis wurde das Manuskript oder Buch in den Veröffentlichungsplan des Verlages aufgenommen, der wiederum an die Verlagshauptdirektion gesandt werden musste, damit diese den Plan gutheißt. Dieser Teil des Verfahrens konnte sich über einen längeren Zeitraum hinziehen.
4. Hatte man die Erlaubnis, so konnte das Buch entsprechend der Terminierung im von der Verlagshauptdirektion akzeptierten Veröffentlichungsplan in die Druckerei geschickt werden, allerdings erst nachdem das Manuskript erneut, diesmal zusammen mit einem Redakteursgutachten die Erlaubnis zur Veröffentlichung erhalten hatte. Ohne dem mit dem Stempel „genehmigt" versehenen, so genannten „Genehmigungsblatt" durften die ungarischen Druckereien keine Manuskripte annehmen.
5. War das Buch gesetzt, konnte das zuständige Ministerium die Druckfahnen kontrollieren, und gegebenenfalls die Veröffentlichung stoppen.
6. Durfte das Buch gedruckt werden, musste das erste angefertigte Exemplar dem Ministerium zugesandt werden, damit dieses die Erlaubnis erteilt, das Buch in den Handel zu bringen. Die Verweigerung der Erteilung dieser Erlaubnis kam durchaus vor (Domokos 1996: 8 – 9).

Diese Schritte bildeten ein engmaschiges Netz der Kontrolle, das sich ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre im Laufe der Zeit angesichts der staatlichen Forderung nach einem rentablen Buchwesen langsam zu lockern begann, um dann Ende der achtziger Jahre vollends die Bedeutung zu verlieren. Allerdings existierte die **Verlagshauptdirektion** bis zur politischen Wende 1989 und hatte allein durch ihre Existenz immer auch eine einschüchternde Wirkung. Weiterhin darf man nicht vergessen, dass die ideologische Entspannung sich nicht gleichmäßig vollzog, das heißt es gab immer wieder Phasen, in denen im Bereich des literarischen Lebens restriktiver gegen vermeintlich schädliche, weil kritische Texte vorgegangen wurde, als in den Zeitabschnitten zuvor. Für die Zeitgenossen war es nur sehr schwer abschätzbar, was sich noch im Rahmen des Tolerierten bewegte und was schon als unerwünscht hätte erachtet werden können. Eingriffe, die als Zensur erkennbar sind, gab es vor allen Dingen im Falle ungarischer Werke bis 1989, also bis zum Ende der Volksrepublik Ungarn.[4] Selbst noch 1983 wurde die gesamte

[4] Ausführliche Beschreibung zahlreicher Beispiele aus der ungarischsprachigen Literatur bei Domokos 1996.

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

Redaktion der Zeitschrift **Mozgó Világ** abgelöst und 1986 erging es ähnlich der der Bewegung der sogenannten ‚volkstümlichen Autoren' zugeordneten Zeitschrift **Tiszatáj** (Rainer 2010: 81 – 82). In der Übersetzungsliteratur sind bei Texten aus dem deutschsprachigen Raum vor allem problematische Beispiele aus der westdeutschen Literatur bekannt, so etwa die im Vergleich zu den ungarischen Übersetzungen der anderen Werke des Autors verspätete ungarische Veröffentlichung von Heinrich Bölls **Ansichten eines Clowns** (wegen einer Szene, in der die Hauptfigur Hans Schnier in der DDR bei Vertretern der dortigen Gewerkschaften auf wenig Gegenliebe stößt, als er im Rahmen einer seiner Pantomimen den Alltag der DDR kritisch zu kommentieren versucht) und der ungarischen Erstveröffentlichung von Günter Grass' **Die Blechtrommel** (aus der man einfach die Passagen strich, die die Übergriffe der sowjetischen Armee in Deutschland beschrieben).

Die ungarndeutsche Literatur war von den hier skizzierten Umständen insofern betroffen, als dass die Autoren bzw. ihre Veröffentlichungen ebenfalls der **Verlagshauptdirektion** unterstanden, sie sich deshalb strikt an die politischen Vorgaben der Kulturpolitik hielten, waren sie doch als Deutsche durch zusätzliches Misstrauen gestraft. Ab und zu gab es vorsichtige Versuche, politische Themen und Motive mit einzuschmuggeln, die zu der offiziellen Sprachregelung in Widerspruch standen, was allerdings nur sehr vorsichtig und auf zurückhaltende Weise erfolgen konnte.

Wirtschaftlich gesehen war und ist es bis heute – im Gegensatz zu ungarischen Autoren – für einen ungarndeutschen Autor nicht möglich, vom Ertrag seines Schreibens zu leben. Die veröffentlichten Bände der ungarndeutschen Literatur standen alle noch viel eindeutiger als die ungarischsprachigen Veröffentlichungen außerhalb aller kommerziellen Erwägungen; das Geld für die Veröffentlichung kam vom Staat. Der ungarndeutsche Autor schrieb aus den verschiedensten Motiven, doch darauf zu hoffen, freischaffender Schriftsteller werden zu können, entbehrte jedweder Realitätsgrundlage, und das wussten die ungarndeutschen Autoren vermutlich auch.

3.2. Nach der politischen Wende 1989/90

Die politische Wende von 1989/90 und die nachfolgenden Jahre haben in Ungarn bei allen erfreulichen Veränderungen im kulturellen Leben wie das Wegfallen der Zensur, keine staatlich reglementierte Papierquoten für

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

die Verlage u. ä. Formen der Einmischung von Staat und Politik eine andere Tendenz mit sich gebracht, die aus der Perspektive der Literatur und Kultur bedauerlich ist: nämlich die Verdrängung von Fragen der Kultur durch die Fragen von Politik und Wirtschaft. Literatur, die Kunst überhaupt hat ihre Dimension als codiertes Feld der politischen Auseinandersetzung weitgehend verloren, was natürlich einerseits erfreulich ist, denn seit der politischen Wende konnten politische und wirtschaftliche Probleme im öffentlichen Leben, in den elektronischen sowie den Printmedien direkt angesprochen werden, und mussten von Fall zu Fall nicht mehr in eine kulturelle oder literarische Hervorbringung ‚verpackt' vorgebracht werden. Zugleich bedeutete dies aber auch einen Verlust all jener Leser, die sich vor der politischen Wende der Kultur aus dem Grunde zugewandt hatten, weil sich in ihrem Rahmen eine Art ‚Ersatzöffentlichkeit' etabliert hatte, in der man ansonsten durch die Staatsmacht tabuisierte Fragen in codierter Form erörtern konnte. Jetzt durften auch die bis dahin in ungarischer Sprache nicht zugänglichen, früher verbotenen Werke der Weltliteratur[5] ebenso veröffentlicht werden wie die bis dahin lediglich in gekürzter Form erschienenen ungarischen Werke[6], wobei nachträglich deutlich wurde, wie effektiv das Prinzip der drei „T"-s die ungarischen Literaten vor der politischen Wende demoralisiert hatte. Die Zahl der vor der Wende nur gekürzt veröffentlichten Werke der ungarischen Gegenwartsliteratur hielt sich deutlich in Grenzen und es ist seitdem auch kein einziges bedeutendes kritisches Werk in das Allgemeinbewusstsein getreten, das zuvor in Manuskriptform bereits existiert hätte, von der kommunistischen Kulturpolitik unterdrückt und erst nach der Wende veröffentlicht worden wäre, um hiernach im allgemeinen Konsens des ungarischen kulturellen Lebens den Status eines Werkes zu erreichen, das symbolisch für die Zeit

[5] Etwa **1984** und **Animal Farm** von George Orwell, die beide 1989 als **1984** und **Állatfarm** im Verlag **Európa Könykiadó** erschienen, sowie Jewgeni Samjatins dystopischer Roman **Wir** (Zamjatyin, Jevgenyij: **Mi [Wir]**. Budapest: Európa Könyvkiadó 1990).

[6] So etwa der bereits 1973 fertige Roman **A városalapító** von György Konrád, der erst 1977 – nachdem er zuvor im Jahr 1975 in München in der Übersetzung von Mario Szenessy im **List Verlag** unter dem Titel **Der Stadtgründer** herausgekommen war – in einer gekürzten Fassung beim Budapester Verlag Magvető veröffentlicht wurde und dann erst 1992 vollständig bei einem anderen Verlag erschien (Konrád, György: **A városalapító** [**Der Stadtgründer**] Budapest: Pesti Szalon Kiadó 1992).

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

der zensierten Literatur stehen würde. Gleiches gilt für die ungarndeutsche Literatur.

Eine weitere deutliche Veränderung gegenüber dem Zeitraum vor der politischen Wende stellen die deutlich niedrigeren Auflagenhöhen von Büchern dar, so dass heutzutage selbst Auflagenhöhen von 5.000 Exemplaren von den Verlagen als ein Erfolg gewertet werden (müssen). Vor der politischen Wende gab es solche Auflagenzahlen entweder im Falle von Werken, die aus kulturpolitischen Gründen keine allzu große Verbreitung finden sollten, oder von Büchern, die aus politischen Gründen veröffentlicht werden mussten, aber deren Unverkäuflichkeit abzusehen war, weshalb die Verlage den Verlust möglichst geringzuhalten versuchten. Die Gründe hierfür liegen nicht (nur) in der Veränderung der politischen Umstände; sicherlich sind das Ansteigen der Buchpreise, ein immer breiteres mediales Freizeitangebot in Form von Kinos und zahlreichen Fernsehkanälen sowie die Verbreitung des Internets für diese Tendenzen mit verantwortlich. Hiervon ist aber die ungarndeutsche Literatur zumindest weitgehend verschont geblieben, denn sie hat ihren Status innerhalb der Volksgruppe in unveränderter Form behalten, die Zahl der potenziellen Leserschaft blieb ebenso erhalten – eigentlich müsste man im Lichte der Volkszählungen von 2001 und 2011 (Népszámlálás 2001 bzw. 2011) sowie auf Grund der Veränderungen im ungarischen Schulwesen (Müller 2013: 378) sagen, sie hat zugenommen – und bei der Veröffentlichung ungarndeutscher Bücher ist im Vergleich zu früher auch an den Herausgeberteams nicht gespart worden. Selbstverständlich erlebte man das Wegfallen der Zensur als eine ungeheure Befreiung, und es war nunmehr möglich geworden, Themen zu gestalten, die früher dazu geführt hätten, dass ein Manuskript niemals in Buchform hätte erscheinen können. Andererseits hat sich auf der wirtschaftlichen Seite der ungarndeutschen Autoren insofern nichts geändert, als dass es für sie auch weiterhin nicht möglich ist, vom Ertrag des Schreibens zu leben. Die seit der politischen Wende veröffentlichten Bände der ungarndeutschen Literatur stehen auch weiterhin außerhalb aller kommerziellen Erwägungen, das Geld für die Veröffentlichung kommt vom Staat, von Stiftungen, Vereinen, Ausschreibungen. Obwohl es heutzutage theoretisch möglich sein könnte, auf Grundlage eines Erfolgs, der sich über die ungarndeutsche Leserschaft hinaus auch auf den deutschsprachigen Raum oder/und auf das ungarische Lesepublikum

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

erstreckt, als freischaffender Schriftsteller zu leben, gibt es bisher keinen einzigen ernsthaften Versuch eines ungarndeutschen Autors in diese Richtung.[7]

4. Die Heimat in der ungarndeutschen Literatur

Entsprechend der sehr ausgeprägten Funktion der ungarndeutschen Literatur als Bekenntnisliteratur ist der Grad der Fiktionalität in ihr wesentlich niedriger als sowohl in der ungarischsprachigen Gegenwartsliteratur Ungarns als auch der in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Dementsprechend finden sich in der ungarndeutschen Literatur auch so gut wie überhaupt keine fiktionalen Orte und Räume. So gehört etwa Valeria Kochs dystopisches Gedicht **Grün 2086**, in dem sie das Bild einer postatomaren Welt mit zerstörter Natur skizziert, zu den absoluten Ausnahmen.

4.1. Die Heimat – Ungarn

Die Autorinnen und Autoren der ungarndeutschen Literatur haben zu keiner Zeit ihre Leser darüber im Zweifel gelassen, dass für sie Ungarn die Heimat darstellt. Auffällig ist hierbei allerdings, wie sich der Akzent von dem Bekenntnis zum Land Ungarn als Ganzes im Laufe der Zeit immer deutlicher hin zu dem Ausdruck der Verbundenheit mit einer Region verschob.

Die Gründe für die pathetischen Bekenntnisse zum Land Ungarn mögen verschiedener Art sein. Zunächst sollte man nicht vergessen, wie ungewiss die Anfänge der ungarndeutschen Literatur in den 1970er Jahren waren. Man konnte sich angesichts der weiter oben skizzierten Lage in Ungarn, inmitten der die Deutschen des Landes seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit Misstrauen beobachtet worden waren, bis zum Erscheinen der Anthologie **Tiefe Wurzeln** 1974 nicht sicher sein, ob dieser Band tatsächlich herauskommen würde. Dies mag auch die etwas peinlichen, sich der Ideologie der damaligen Zeit vielleicht etwas mehr als nur anpassenden Stellen erklären, wie die Aufforderung von

[7] Zur Frage der Möglichkeiten der ungarndeutschen Literatur auf dem internationalen Parkett siehe Kerekes 2016.

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

Josef Mikonya (1928 – 2006) an die „ungarländische[n] Schwaben“, sich „das gesamte geistige Arsenal des weltweiten Fortschrittes der internationalen Idee des Sozialismus“ zu eigen zu machen (**Tiefe Wurzeln** 1974: 14). Darüber hinaus lässt Mikonya auch noch in seiner Erzählung **Die ersten Tage der Freiheit** unter Benutzung religiöser Symbolik zum Ende des Zweiten Weltkrieges ritterlich gezeichnete sowjetische Befreier auftreten, von denen der im ungarndeutschen Dorf Tarján – übrigens der Geburtsort des Verfassers – einquartierte Kapitän „freundlich” war und „gut deutsch“ sprach, den bei ihm Schutz suchenden Dörflern mitteilt, ja geradezu predigt: „Unser Land ist befreit von den Zaren und Ausbeutern. […] Vielleicht klingt es eigenartig, doch unsere Soldaten werden auch Euch das Licht bringen“ (Mikonya 1974: 15). Die neue schöne ungarische Heimat hatte man auch als ungarländischer Schwabe der Roten Armee zu verdanken…

Das geradezu kompromisslose Bekenntnis zum ganzen Land Ungarn als Heimat dürfte in einer Reihe von ungarndeutschen Gedichten in dieser Zeit deutlich durch die Unsicherheit und Angst geprägt worden sein, die die Volksgruppe auf Grund ihrer Vertreibung in den Jahren bis 1948 und ihren eingeschränkten Rechten noch über Jahrzehnte hinweg verspürt hatte. Insofern darf es nicht weiter verwundern, wenn zunächst in Gedichten von der Wirklichkeit vollkommen abweichend ein idyllisches Bild eines demokratischen Vaterlandes skizziert wurde, in dem Gleichheit herrsche; „Zur Arbeit ruft das Vaterland, / da sind wir alle Brüder“ (Rittinger 1974: 7) heißt es etwa bei Engelbert Rittinger (1929 – 2000) in dieser Zeit.

Dass sich das Bekenntnis zu Ungarn in den frühen Jahren der modernen ungarndeutschen Literatur auch in pathetisch-überzogenen Bildern der Selbstaufopferung äußerte, mag über die politische Seite hinaus auch mit den literarischen Vorstellungen der – im Übrigen kaum geschulten – Verfasser dieser Texte zusammenhängen, deren literarische Vorbilder beinahe allesamt aus dem 19. Jahrhundert stammten und unter denen die ungarischen Dichter Petőfi und Vörösmarty – neben Goethe, Schiller und Heine – eine wichtige Rolle spielten.

Dementsprechend pathetisch heißt es etwa in der ersten Strophe von Georg Faths (1910 – 1999) Gedicht *Mein Vaterland* auf Goethes Mignon-Gedicht anspielend:

> Kennt ihr das Land, wo ich geboren,
> wo einmal meine Wiege stand.

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

Ihm hab ich meine Treu geschworen
Und mich verpfändt mit Herz und Hand.
Kennt ihr es nicht, will ich's verraten:
Hier liegt es an dem Donaustrand.
Im grünen Becken der Karpaten
Hier dieses ist mein Vaterland.

Fath sieht in seinen Formulierungen über den Umstand hinweg, dass das offensichtlich für ihn, jedenfalls aber für einen Ungarndeutschen stehende lyrische Ich in der Realität ab 1949, der Etablierung der kommunistischen Diktatur in Ungarn, nicht viel Möglichkeiten gehabt hätte, sich frei die Heimat auszuwählen.

In Strophe drei heißt es dann pathetisch-martialisch – um von der Verdrehung der historischen Tatsachen ganz zu schweigen –, etwas an Mihály Vörösmartys Gedicht *Szózat* [*Aufruf*] anklingend:

Ist mir so manches widerfahren,
was mir vielleicht auch weh getan.
So nahmst du stets doch in Gefahren
Dich immer meines Schicksals an;
Bin auch bereit, mich dir zu geben
So du mich rufst, mit ganzem Mut.
In deiner Not, selbst auch das Leben,
den letzten Rest von meinem Blut… (Fath 1974: 23 – 24)

Ähnlich sind die Gedichte *Unsere Fahne* („Rot-weiß-grün – unsre Fahne, / das Leben, die Lieben, das Land"), *Lied der Ungarndeutschen* („Ungarn, liebes Vaterland"), beide von Engelbert Rittinger (Rittinger 1979: 91 bzw. Rittinger 1984: 329), und *Ungarn ist mein Vaterland* („Ungarn ist mein Vaterland, / […] bist treu der Heimat, / das ist dein Menschenwert.") von Josef Mikonya (Mikonya 1984: 138). Gäbe es nicht zwischen den Gedichten Unterschiede in der Metrik, so könnte man ihre Strophen untereinander vermischen, derart ähnlich sind sie einander.

Gemeinsam haben alle diese Gedichte über den die Situation in Ungarn insgesamt und die der Ungarndeutschen im Lande im Besonderen beschönigenden Inhalt hinaus auch deutlich erkennbar in ihrer gleichmäßigen Form die Bestrebung, an die Literatur des 19. Jahrhunderts anzuknüpfen: Ein festes Reim- und rhythmisches Schema sowie gleichmäßige Strophen schienen den Verfassern für die ernsthafte, in pathetischer Diktion vorgetragene Botschaft angebracht. Man muss ihnen tatsächlich zubilligen, dass auch wenn die Lyrik der damaligen

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

Gegenwartsliteratur Ungarns – so war gerade zuvor 1973 der Gedichtband **Egy talált tárgy megtisztítása** [**Die Reinigung eines gefundenen Gegenstandes**] von Dezső Tandori erschienen, der einen „Meilenstein" in der Entwicklung der modernen Nachkriegslyrik Ungarns darstellte (Kálmán 2007: 661) – sowie die des deutschsprachigen Raumes (1974 erschienen u. a. Wolf Wondratschecks Gedichtband **Chuck's Zimmer** und Peter Handkes **Als das Wünschen noch geholfen hat**) im Vergleich zu der Anthologie **Tiefe Wurzeln** aus einem anderen Jahrhundert zu sein schien, so haben Fath, Mikonya und Rittinger zumindest versucht, das gegenüber den plötzlich aus dem Nichts auftretenden Laiendichtern einer argwöhnisch beobachteten nationalen Minderheit bestehende Misstrauen zu zerstreuen. Inwieweit sie als Verfasser der Texte selbst hundertprozentig hinter den Aussagen in dem Geschriebenen standen, wird sich ebenso nicht ergründen lassen wie die Frage, ob ihre Treueschwüre wirklich notwendig waren, ob man nicht auf sie hätte verzichten können bzw. wie sich das Schicksal der ungarndeutschen Literatur ohne sie gestaltet hätte.

Was man aber mit Sicherheit feststellen kann, ist Folgendes: Mit dem näher rückenden Ende der Volksrepublik Ungarn verschwinden vergleichbare Texte aus der ungarndeutschen Literatur und kommen ab dem Ende der 1980er Jahre nicht mehr vor.

4.2. Die Heimat – die Region

Die Ungarndeutschen besitzen auf Grund ihrer unterschiedlichen regionalen Abstammung aus verschiedenen Gegenden Deutschlands auch in Ungarn jeweils eine eigene Variante ihrer inzwischen in ihren Siedlungsgebieten in Ungarn über Jahrhunderte weiterentwickelten, dominant aus dem Bairischen, Fränkischen, Hessischen und Pfälzischen hervorgewachsenen Mundart. Es existiert kein einheitliches ‚Ungarndeutsch', die deutsche Standardsprache wurde und wird ihnen von der Schule vermittelt. Diese regionale Dimension ist aber nicht nur für die Sprache, sondern auch für das Heimatverständnis der Ungarndeutschen weitgehend charakteristisch und dementsprechend erscheint es auch in der ungarndeutschen Literatur.

Bereits in **Tiefe Wurzeln** findet sich eine Reihe von Gedichten, in denen die Heimatliebe sich auf die engere Heimat, die Herkunftsregion der Verfasser der Texte sich konzentrierend zum Ausdruck kommt. In

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

diesen Texten, handelt es sich in ihrer überwiegenden Mehrheit um Gedichte, es finden sich im Vergleich zu jenen Gedichten, die ein Bekenntnis zu Ungarn insgesamt beinhalteten, neben deutlichen Unterschieden auch immer noch eine Reihe von Parallelen.

Der deutlichste Unterschied besteht in der Ausklammerung jedweder gesellschaftlich relevanter Dimension, die Gedichte beschreiben zumeist einen Ort, eine Stätte als idyllischen Ort der Geborgenheit, wie dies in **Tettye** von Georg Fath der Fall ist. (Tettye heißt heute ein ganzer Stadtteil der südungarischen Stadt Fünfkirchen / Pécs, in dem Gedicht von Fath geht es um den Ursprungsort der Tettye-Quelle.)

Hier steh ich vor dem Felsenhang,
und blick so vor mich hin.
Lausche der Quelle Silberklang
und denk mir in mein' Sinn:

„Wer weiß wohl, wie viel tausend Jahr
schon hier die Quelle rauscht,
so kristallhell und silberklar
im Tal hinunter saust,

wie oft hier schon ein Liebespaar
vor diesen Felsen stand
und gleich wie ich, so wunderbar
auf diese Stelle fand.

Doch, rausch nur fort, zu jeder Zeit,
noch sehr viel Jahre lang,
und sei zu laben stets bereit
viele mit deinem Trank!" (Fath 1977: 46)

Deutlich erkennbar ist in der Form und im Inhalt die Anknüpfung an die deutsche Naturlyrik des 19. Jahrhunderts. Kongenial zur gleichmäßigen Form wird in Gedichten dieser Art jeweils ein Ort, ein Schauplatz der Heimat gewählt, der gleichbedeutend mit Frieden, Ruhe, Schönheit und Geborgenheit ist. Hier kann man Kraft und Hoffnung aus der unberührten ländlichen Idylle schöpfen – oder in anderen Fällen aus dem Dorf bzw. dem zur Stadt gewordenen Dorf, wie in Wilhelm Knabels Gedicht an sein Heimatdorf bzw. seine Heimatstadt. Bemerkenswert und vielsagend hinsichtlich der Verbesserung der Lage der deutschen

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

Minderheit ist auch der Umstand, dass während das Gedicht 1977 noch unter dem Titel *An Bonyhád* erschien (Knabel 1977: 5), es fünf Jahre später bereits die deutsche Variante des Siedlungsnamens im Titel trug (*An Bonnhard*):

> An eine Hügellehn gebaut –
> ein Städtchen dir entgegenschaut :
> wie Braut im schmucken Kleid –
> der Kirchturm glänzet schon von weit.
> Ein Schulschloß rötlich, wie Rubin –
> der Jugend formet Geist und Sinn,
> und Schornsteine emporragen,
> für Arbeit und Brot Sorg' tragen.
> Im Erdenschoß der Hügelkett',
> verborgen von Nord bis zu West,
> liegt die Kultur von tausend Jahren,
> der hier gehausten Völkerscharen.
> Und hehre Kämpfer der Freiheit –
> gebahr dieses Städtchen zu der Zeit.
> Hat Dichterseelen inspiriert,
> die Landschaft herrlich vorgeführt.
> Wer einstens die Edlen waren?
> In Stein gemeißelt ihre Namen!
> Schon bald zweihundert Jahr Geschicht' –
> vergessen die Nachkommen nicht.
> Die alten Häuser schwinden wohl,
> doch Ahnengeist hält fest zur Scholl',
> woran man früher kaum gedacht:
> Nun ward mit Fleiß das Dorf zur Stadt.
> Bonyhád, du liebes Städtchen mein,
> du wurdest mir zum zweiten Heim,
> gewähr mir auch den Ruheort,
> dann träum' von dir ich immerfort. (Knabel 1982: 55 – 56)

Auffällig ist, wie in den beiden zitierten Gedichten eine historische Perspektive eingebracht wird („wie viel tausend Jahr" bzw. „die Kultur von tausend Jahren"), deren Hintergedanke – angesichts der durch die historischen Erschütterungen des 20. Jahrhunderts ausgelösten Unsicherheit unter den Ungarndeutschen – auch darin bestehen mag, sich selbst und die eigene Volksgruppe als einen integrierten und integralen Bestandteil der Geschichte der Heimat zu sehen, von der eine Abtrennung nicht mehr möglich sei. Auf eine für einen Leser des 21. Jahrhunderts ohne die Kenntnis des zeitlichen und historischen Kontextes

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

der Veröffentlichung der Texte vielleicht gar nicht mehr nachvollziehbare, zurückhaltende und vorsichtige Art wird hier der – nach dem Zweiten Weltkrieg von der kommunistischen Staatsmacht über zwei Jahrzehnte unausgesprochen verwehrte – Anspruch auf die eigene Heimat zum Ausdruck gebracht. Es war nach dem Zweiten Weltkrieg etwas bis dahin nicht Dagewesenes, in deutscher Sprache das Lob der Schönheit der eigenen engeren Heimat zu singen.

Dies mag auch die Erklärung für die betont optimistische und beschönigende Darstellung der Heimat sein, in die sich keinerlei Misstöne mischen, die ein Gefühl von Ungenügen und/oder Kritik am Objekt der Darstellung zum Ausdruck bringen würden. Diese Herangehensweise an die literarische Darstellung von Heimat ändert sich im Laufe der Zeit graduell, jedoch bleibt in der ungarndeutschen Literatur die Beschäftigung mit der engeren Heimat bis auf den heutigen Tag eine Grundkonstante. Die idealisierende Beschreibung der Heimat, wie sie in den Gedichten der 1970er und 1980er Jahre zu finden ist, weicht einer differenzierteren Sichtweise. Der 1968 geborene Koloman Brenner, für den auf Grund seiner Lebensdaten die ungarndeutsche Existenz nicht mehr als eine bedrohte Größe erscheint, ist in der Lage über seine Heimatstadt *Ödenburg* auf eine Weise zu schreiben, die seine widersprüchlichen Empfindungen, das heißt einerseits seine Liebe und Angezogenheit, aber andererseits auch sein Gefühl der Abgestoßenheit, des Widerwillens gegenüber bestimmten Eigenheiten und Eigenschaften seiner Geburtsstadt zum Ausdruck bringt. Die sich abwechselnden Anfänge der Strophen („Geliebte Stadt“ / „Gehaßte Stadt“) bringen den Widerstreit der Gefühle sehr deutlich zum Ausdruck:

Geliebte Stadt mit dem Geruch
des Altertums in den Barock
getunkt und wie Phoenix aus der Asche
auferstanden nach so vielen Jahren
der Erstarrtheit zeigst Du wieder
erste Lebenszeichen diese Regungen aber
zogen Blicke herbei so daß es in der Art
der Huren geschieht

Gehaßte Stadt mit Betonblöcken
wo man nicht leben kann und wo
der Rasen im Sommer verwelkt wie
die Hoffnung im Herzen obwohl es
nach brutzelnder Wurst und Marlboro

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

riecht auf dem Hauptplatz torkelt einer
neben der Dreifaltigkeitssäule aber
im Tannenwald herrscht Ruhe

Geliebte Stadt oben zwischen den Ewiggrünen
streicht die Zeit unaufhaltsam vorbei und
doch spürt man die Unendlichkeit im
Nacken die Frauen sind süß wie das Eis
im Hochsommer aber kleben auch und
hinterlassen einen gewissen Nachgeschmack
wofür man sich später schämen muß
in wüsten Träumen

Gehaßte Stadt der lebendigen Toten die
regungslos auf dem Kopfsteinpflaster
dahinschlürfen zu den Tönen von Haydn
und Liszt wie Marionettenfiguren
mit hängendem Kopf und Schlips
falschen Propheten zujubelnd durchs Leben
lang obwohl am Neusiedler See
die Schwäne tätscheln (Brenner 2007: 6)

Deutlich auf dieses Gedicht Bezug nehmend („Lebendige Stadt“ / „Häßliche Stadt“ / „Altehrwürdige Stadt“), formuliert Angela Korb (* 1982) ihre ähnlich differenzierte Sicht auf ihre Geburtsstadt *Fünfkirchen*, wobei in ihrem Text die versöhnlichen Aspekte deutlich überwiegen:

Lebendige Stadt
der himmelwärts strebenden
Türme
Ragende Wegweiser
zum Parnassus
geweihter Ort des Janus P.
Bischof und Poet
Häßliche Stadt
mit zerbröckelten Fassaden
in verwinkelten Gassen der Altstadt
Zigarettenmief und Bierdunst
ebenso anrüchig
wie die seelenlosen Silos
in schuldloser Landschaft
Altehrwürdige Stadt
der Türkenbäder
neben dem Tempel des Franziskus

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

im schlanken Minarett geistern
gebannt vom Zauber verrinnender Zeiten
längst verstummte Muezzine
und lauschen versöhnenden Glocken (Korb 2009: 140)

Die Darstellung der Heimatregion wird im Laufe der Zeit (das heißt vor allem ab den 1990er Jahren) in den Werken der ungarndeutschen Literatur neben dem Aspekt der Liebe und Verbundenheit zu ihr langsam auch mit kritischen, skeptischen und nicht nur angenehmen Motiven verbunden, wobei diese neuen Töne nichts an der auch weiterhin bestehenden tiefen Verbundenheit zur engeren Heimatregion ändern. So etwa auch in den Gedichten *Frankenstadt / Baja* (Michaelis 2015: 138) von Josef Michaelis (*1955) und *Fünfkirchen* (Becker 2013: 71) von Robert Becker (* 1970), mit denen das Brenner'sche und das Korb'sche Gedicht auch die Abkehr von der traditionellen strengen Form mit festen Strophen und festem metrischen Schema teilen.

Die seit dem Neubeginn der modernen ungarndeutschen Literatur kontinuierlich in ihr anzutreffende Beschäftigung mit der Heimat veranlasste den Germanisten Horst Lambrecht im Zusammenhang mit der ungarndeutschen Literatur von ‚Heimatliteratur' zu sprechen, wobei er selbst bei der Einführung dieses Begriffs sich gezwungen sah, ihn von der Heimatliteratur der deutschsprachigen Literaturen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts abzugrenzen (Lambrecht 2001: 11). Sicherlich nicht zufällig hat sich die von Lambrecht vorgeschlagene charakterisierende Benennung der ungarndeutschen Literatur als Heimatliteratur nicht durchgesetzt, zu stark sind die Begriffe ‚Heimatliteratur' und ‚Heimatkunst' in der deutschsprachigen Literaturgeschichtsschreibung ideologisch als eine Art Vorform der Blut-und-Boden-Dichtung belastet.

4.3. Die alte Heimat ist keine Heimat: Deutschland

Als eine Form der Gegenprobe bietet sich hinsichtlich des Fragenkomplexes des Motivs der Heimat und seiner Gestaltung in der ungarndeutschen Literatur ein Blick auf den Aspekt an, inwieweit man eine Darstellung Deutschlands als Heimat in ihr findet. Schließlich gibt es zwischen dem Ungarntum und dem ungarländischen Deutschtum, genauer: dem Ungarndeutschtum hinsichtlich ihrer Ansiedlung auf dem

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

Gebiet des Karpatenbeckens eine frappierende Parallele, die relativ selten zur Sprache gebracht wird – vermutlich aus dem Grunde, weil die Ereignisse durch Jahrhunderte voneinander getrennt sind. Aber, so unterschiedlich die Epochen und die Umstände auch gewesen sein mochten, sowohl das Ungarntum als auch das Ungarndeutschtum hat sich bewusst für den Zuzug in jene Region entschieden, die sie nunmehr ihre Heimat nennt. Ebenso ähnlich ist auch die Tatsache des Fehlens einer Nostalgie nach der ‚alten' oder ‚Urheimat' sowohl bei den Ungarn als auch bei den Ungarndeutschen.

In der ungarndeutschen Literatur gibt es eine Reihe von Texten, in denen eine historische Perspektive skizziert wird, die bis in die Zeit zurückverweist, bevor sich die Teile des Deutschtums, aus denen dann die Ungarndeutschen werden sollten, auf den Weg nach Süden gemacht haben. Dabei ist allen Darstellungen die Kürze und Knappheit in der Beschreibung Deutschlands gemeinsam.

Der erste große historische Entwurf einer literarischen Gestaltung der Geschichte des Ungarndeutschtums war Georg Wittmanns (1930 – 1991) Erzählung *Die Holzpuppe*, in der er einen Bogen von der Ansiedlung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts spannte. Der erste Teil des Werkes erschien zuerst 1973-74 in Fortsetzungen in der **Neuen Zeitung**, der zweite Teil in der Anthologie **Bekenntnisse – Erkenntnisse** aus dem Jahre 1979 und der abschließende Teil wurde in der **Neuen Zeitung** 1991 veröffentlicht. Dabei findet sich auf den wenigen Seiten, auf denen die alte Heimat gestaltet worden ist, keinerlei Nostalgie und auch im weiteren Verlauf des Textes gibt es seitens der in Ungarn sich Ansiedelnden keinerlei Heimweh.

Ähnliche Beispiele lassen sich auch aus der ungarndeutschen Lyrik anführen. In Valeria Kochs (1949-1998) Gedicht *Lieber Onkel Goethe*, in dem das lyrische Ich (alias Valeria Koch) sich zu Goethe in eine Relation setzt, heißt es im historischen Rückblick über Deutschland lediglich:

> Sie wurden eben geboren in Frankfurt am Main
> als nach Süden zogen die Ahnen mein
> in die Schwäbische Türkei vogelweit – tandaradei! (Koch 2008: 104)

und ähnlich knapp in den ersten drei Strophen von Robert Beckers *Ungarndeutsche Ballade*, die sich mit dem Schicksal der Volksgruppe insgesamt befasst:

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

ich will euch nun erzählen
von einem Volk die Mär
das runter ist gefahren
die Donau bis zum Meer

mit Hoffnung schwer beladen
die Seele tief gerührt
so zogen sie gen Süden
vom Kreuze angeführt

gefolgt sind sie dem Rufe
Land und Flur bebauen
das Ungarn neu zu jäten
Wildnis rauszuhauen (Becker 2013: 60)

Am ausführlichsten ist ein Gedicht von Josef Michaelis der alten Heimat gewidmet, aber selbst in diesem geht es darum, wie sich innerlich die Abspaltung der nach Ungarn gehenden deutschen Siedler von der Heimat bereits in Deutschland vollzogen oder zumindest angefangen hat:

Heimat-los

Noch einmal
besuchte er
die Kirche
alle Gräber auf dem Friedhof
sein Elternhaus
in der unteren Gasse
Ging dann
schon als Fremder
durch die Straßen

Jacobus
mein Vorfahr
und seine Frau Katharina
mit drei Kindern
aus Ubstadt bei Bruchsal
nach Ungarn
genau vor 250 Jahren
an jenem im Veilchenduft
erwachenden Frühlingstag (Michaelis 2015: 29)

Ähnliches lässt sich auch über jene Texte feststellen, die sich mit der Vertreibung des Ungarndeutschtums (1946-48) beschäftigen. Weder

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

in Ludwig Fischers (1929 – 2012) Erzählung *Im Weingarten des Herrn Notars*, die im Jahre 1979 in der Anthologie **Bekenntnisse – Erkenntnisse** (Fischer 1979: 206 – 218) erschien noch in der bereits erwähnten *Die Holzpuppe* (Wittmann 2015: 150 – 269) von Georg Wittmann und auch nicht in den die Vertreibung nach Deutschland thematisierenden Erzählungen von Franz Sziebert (1929 – 2012), wie in *Die Heimkehr* (Sziebert 1998: 18 – 23) gibt es eine Darstellung Deutschlands. Das Interesse und der Blick sind in allen Texten auf Ungarn fokussiert.

5. Fazit

In der modernen ungarndeutschen Literatur erscheint als Heimat immer wieder Ungarn. Eine Veränderung vollzieht sich dabei nur insofern im Laufe der Jahrzehnte, als dass in den 1990er Jahren die Ungarn insgesamt als Heimat anführenden Werke verschwinden, während Texte, in denen die Heimat die eigene Herkunftsregion darstellt, auch weiterhin entstehen. Im Fall der letztgenannten vollzieht sich insofern eine Veränderung, als dass sich die Darstellung von einer verherrlichenden, lediglich die Vorzüge der Region ansprechenden Beschreibung sich in Richtung auf eine differenziertere Sicht verschiebt. Erstaunlicherweise findet sich Deutschland im Sinne von Heimat so gut wir gar nicht in der ungarndeutschen Lyrik.

Literatur

A Magyar Szocialista Munkáspárt határozatai és dokumentumai 1956-1962 [Die Beschlüsse und Dokumente der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei 1956-1962].(1973) Budapest: Kossuth Könyvkiadó.

Becker, Robert (2013): *Ungarndeutsche Ballade.* In: Becker, Robert: **Gebündelt**. Budapest: VUdAK, 60.

Becker, Robert (2013): *Fünfkirchen. In:* Becker, Robert, **Gebündelt**. Budapest: VUdAK, 71.

Brenner, Koloman (2007): *Ödenburg.* In: Brenner, Koloman: **Sehnlichst**. Budapest: VUdAK, 6

Domokos, Mátyás (1996): **Leletmentés** [**Fundrettung**]. Budapest: Osiris.

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

Fath, Georg (1974): *Mein Vaterland.* In: Ders.: **Tiefe Wurzeln**. Budapest: Demokratischer Verband der Deutschen in Ungarn, 23 – 24.

Fath, Georg (1977): *Tettye*. In: Fath, Georg: **Stockbrünnlein**. Budapest: Tankönyvkiadó, 46.

Fischer, Ludwig (1979): *Im Weingarten des Herrn Notars*. In: Szende, Béla (Hrsg.): **Bekenntnisse – Erkenntnisse. Ungarndeutsche Anthologie.** Budapest: Tankönyvkiadó, 206 – 218.

Gyarmati, György (2011): **A Rákosi-korszak [Die Rákosi-Ära]**. Budapest: ÁBTL-Rubicon.

Horváth, József / Kosaras István (Hrsg.) (1952): **Irodalomelméleti alapfogalmak [Literaturtheoretische Grundbegriffe]**. Budapest: Tankönyvkiadó.

Horváth, Márton (1950): „*Megjegyzések demokratikus irodalmunk kialakulásához"* [*Anmerkungen zur Herausbildung unserer demkoratischen Literatur*]. In: **Csillag**, (4. Jg.) Juni, 37.

Kálmán, C. György (2007): *A részek győzelme a józan egész fölött* [*Der Sieg der Teile über das nüchterne Ganze*]. In: **A magyar irodalom történetei III. 1920-tól napjainkig [Die Geschichten der ungarischen Literatur III. Von 1920 bis in unsere Tage].** Budapest: Gondolat Kiadó, 661 – 671.

Kerekes, Gábor (2010): *Ein Anfang aus dem Nichts – Anmerkungen zum Neuanfang der ungarndeutschen Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg*. In: Czeglédy, Anita / Hess-Lüttich, Ernest W. B. / Langanke, Ulrich (Hrsg.): **Deutsch im interkulturellen Begegnungsraum Ostmitteleuropa** (Cross Cultural Communication, Bd. 19; Publikationen der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik, Bd. 14), Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang, 223 – 239.

Kerekes, Gábor (2016): *Die moderne ungarndeutsche Literatur – gefangen zwischen Authentizizät und Fiktionalität sowie ohne Aussicht auf internationalen Erfolg?* In: Radek, Tünde / Szilágyi-Kósa, Anikó: **Wandel durch Migration.** Veszprém: Megyei Levéltár, 221 – 247.

Knabel, Wilhelm (1977): „An Bonyhád". In: **Neue Zeitung**, 15/1977, 5.

Knabel, Wilhelm (1982): *An Bonnhard.* In: Knabel, Wilhelm: **Zur Heimat zieht der Brotgeruch**. Budapest: Tankönyvkiadó, 55f.

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

Koch, Valeria (2008): *Lieber Onkel Goethe.* In: Koch, Valéria: **Stiefkind der Sprache**. Budapest: VUdAK, 104.
Korb, Angela (2009): *Fünfkirchen.* In: Peters, Manfred: **Seitensprünge. Literatur aus deutschsprachigen Minderheiten in Europa.** Wien / Bozen: Folio Verlag, 140.
Lambrecht, Horst (2001): *Anmerkungen zur ungarndeutschen Literatur nach 1945. 11. Kapitel: Heimatliteratur (1).* In: **Neue Zeitung**, 36/2001, 11.
Michaelis, Josef (2015): *Frankenstadt/Baja*. In: Michaelis, Josef: **Symbiose**. Villány: J.M., 138.
Mikonya, Josef (1974): *Die ersten Tage der Freiheit.* In: **Tiefe Wurzeln.** Budapest: Demokratischer Verband der Deutschen in Ungarn, 15.
Mikonya, Josef (1984): *Ungarn ist mein Vaterland.* In: **Jahresringe. Ungarndeutsche Anthologie**. Budapest: Tankönyvkiadó, 270.
Müller, Márta (2013): *Zur aktuellen Lage des ungarndeutschen Bildungswesens*. In: Knipf-Komlósi, Elisabeth / Öhl, Peter / Péteri, Attila / V. Rada, Roberta (Hrsg.): **Dynamik der Sprachen und der Disziplinen**. Budapest: ELTE, 378.
Népszámlálás 2001 [Volkszählung 2001]: Angaben zur Volkszählung in Ungarn im Jahre 2001 im Internet unter: http://www.nepszamlalas.hu/hun/kotetek/04/tabhun/tabl05/-load05.html [29.07.2012].
Népszámlálás 2011 [Volkszählung 2011]: Angaben zur Volkszählung in Ungarn im Jahre 2011 im Internet unter: http://www.ksh.hu/nepszamlalas/tablak_teruleti_00 [18.05.2013]
Rainer, M. János (2010): **A Kádár-korszak 1956 – 1989** [**Die Kádár-Ära 1956-1989**]. Budapest: Kossuth Könyvkiadó.
Révay, József (1950): *Megjegyzések irodalmunk néhány kérdéséhez* [*Bemerkungen zu einigen Fragen unserer Literatur*]. In: Révay, József: **Irodalmi tanulmányok [Literarische Studien].** Budapest: Szikra, 283 – 317.
Rittinger, Engelbert (1974): *Ich nahm die Feder…* In: **Tiefe Wurzeln.** Budapest: Demokratischer Verband der Deutschen in Ungarn, 7.
Rittinger, Engelbert (1979): *Unsere Fahne.* In: **Bekenntnisse – Erkenntnisse. Ungarndeutsche Anthologie**. Budapest: Tankönyvkiadó, 91.
Rittinger, Engelbert (1984): *Lied der Ungarndeutschen.* In: **Jahresringe. Ungarndeutsche Anthologie**. Budapest: Tankönyvkiadó, 329.

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)

Sziebert, Franz (1998): *Die Heimkehr*. In: Sziebert, Franz: **Unzuverlässig?** Budapest: LdU 1998, 18 – 23.
Szilágyi, Ákos (1992): *Paradicsomi realizmus. Totális államművészet a XX. században*. [*Paradiesischer Realismus. Totalitäre Staatskunst im 20. Jahrhundert*]. In: György, Péter / Turai, Hedvig (Hrsg.): **A művészet katonái. Sztálinizmus és kultúra [Die Soldaten der Kunst. Stalinismus und Kultur]**. Budapest: Corvina, 7 – 11.
Szőnyei, Tamás (2012): **Titkos írás 1956 – 1990. Állambiztonsági szolgálat és irodalmi élet** [**Geheimschrift 1956-1990. Staatsicherheitsdienst und literarisches Leben**]. Budapest: Noran Könyvesház, Band 1.
Tiefe Wurzeln (1974). Budapest: Demokratischer Verband der Deutschen in Ungarn, 1974.
Wittmann, Georg (2015): *Die Holzpuppe*. In: Ders.: **Schwarze Wolken**. Budapest: VudAK, 150 – 269.

BDD-A29219 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 22:58:57 UTC)